

The European Circle

<http://www.european-circle.de>

EUROPAS JUGEND ZWISCHEN HOFFNUNG UND GEWALT

Generation ohne Zukunft?



August 2011: London versinkt in Chaos und Anarchie. Die Polizei verzeichnete in den Krawallnächten zig Brand- und Sachschäden. (Foto: commons.wikimedia.org/GeorgeRexTA)

“Wir werden euch aufspüren, wir werden euch finden, wir werden euch anklagen und wir werden euch bestrafen. Ihr werdet für das, was ihr getan habt, bezahlen.” Was sich wie eine übertriebene Heldenansprache aus einem Hollywood-Blockbuster anhört, war die Reaktion vom britischen Premierminister, David Cameron, auf die jüngsten Unruhen in seinem Land. Nach vier Krawallnächten, in denen nicht nur massive Sachschäden zu beklagen waren, sondern auch fünf Menschen ihr Leben lassen mussten, verkündete Cameron eine neue “harte Linie”. Zehntausende Polizisten sorgen derweil allein in London dafür, dass wieder Recht und Ordnung einkehrt. Mehrjährige Haftstrafen wurden Mitte dieser Woche gegen die ersten Randalierer verhängt. Die Lage scheint sich also beruhigt zu haben.

Was bleibt, ist die Frage nach dem Warum. Warum löst der Tod eines 29-jährigen Mannes in Tottenham eine Welle der Gewalt aus? Was ist da schief gelaufen?

Blickt man dieser Tage auf die Nordhalbkugel der Welt, sieht man eine ganze Generation, die aufbegehrt. In Spanien und Griechenland beispielsweise protestieren Studenten gegen ihr Schicksal der Arbeitslosigkeit und einen Staat, der scheinbar nur Geld für marode Banken übrig hat. Laut Deutschem Industrie- und Handelskammertag e.V. (DIHK) war im Herbst 2010 durchschnittlich ein Fünftel der unter 25-Jährigen in der EU ohne Arbeit. Spanien ist Spitzenreiter mit über 40 Prozent. In Großbritannien ist die Quote nur halb so hoch. Premierminister Cameron Deswegen sieht deswegen auch ein ganz anderes Problem als Ursache für den aktuellen Ausbruch der Wut: schlechtes Benehmen. Am 15. August verkündete er: “Die Leute zeigen eine Gleichgültigkeit gegenüber Richtig und Falsch. Sie haben einen verdrehten moralischen Kodex. Selbstbeherrschung ist bei Ihnen komplett abwesend.”

Deutsche Pulverfässer

Rita Steffes-enn, stellvertretende Leiterin des Instituts Psychologie & Bedrohungsmanagement (I:P:Bm), spricht ebenfalls von einer Abwertung der gesellschaftlichen Normen und Werte wie einer guten Bildung. In diesem Zusammenhang spricht sie von einer “Underdog-Mentalität” und “Gangsterstolzstruktur”. Die Jugendlichen in Tottenham hätten sich durch das Eingreifen der Polizei und die Erschießung von Mark Duggan in ihrem “Territorium” bedroht gefühlt und hätten mit allen Mitteln versucht, sich und ihr Viertel zu verteidigen. “Es gibt den ‘Selbstachtungserhaltungstrieb’ der Menschen, die sich nicht durch Bildung, sondern durch ihr Auftreten in ihrem Bezirk Respekt verschaffen.” Auch in Deutschland sieht die Diplomsozialarbeiterin und ehemalige Polizeibeamtin das Potential für derartige Krawalle. In Städten wie Köln, München oder Berlin gäbe es “abgekapselte Stadtteile”, die, solange sie ruhig wären, wenig beachtet würden.

Aber wenn die zwei normverschiedenen Welten von Rechtsstaat und “Ghetto” aufeinander prallten, wie einst in den Pariser Vororten 2005 oder in Athen 2008, explodierten diese “Pulverfässer”. Bei den gewalttätigen Unruhen in Frankreich und Griechenland war ebenfalls der Tod von sozioökonomisch schlechter Gestellten durch einen Polizeieinsatz ausschlaggebend für Tage anhaltende Straßenschlachten und Krawalle. Wie in Großbritannien waren das Gefühl von Desintegration und sozialer Ungleichheit ursächlich. Allerdings spielte eine wahrgenommene, rassistisch motivierte Diskriminierung eine vergleichsweise größere Rolle bei den Ausschreitungen in den Pariser Banlieues. Die wütenden britischen Jugendlichen hingegen waren unterschiedlicher ethnischer Abstammung.

Die Ursachen: Hoffnungs- und Perspektivlosigkeit

“Die Jugendlichen können sich nicht in die Gesellschaft integrieren und geben den Politikern dafür die Schuld”, sagt Prof. Dr. Jürgen Mansel vom Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung an der Uni Bielefeld. Des Weiteren hätten viele junge Menschen keinen Zugang zum Arbeitsmarkt. Der Professor benennt daher zwei Hauptursachen für die Londoner Unruhen mit universeller Dimension: Hoffnungs- und Perspektivlosigkeit. Ein härteres Vorgehen der Polizei, wie es von Premierminister Cameron propagiert und umgesetzt wurde, sei eindeutig der falsche Weg: “Mit Repressionen wird genau das Gegenteil bewirkt und die Jugendlichen werden weiterhin ins Abseits gedrängt.” Damit könne lediglich der Protest zeitweise zum Stillstand gebracht werden.

Bildungsreformen sind EU-weit nötig

Barbara Fabian, DIHK-Leiterin des Referates “EU-Bildungspolitik, AHK-Bildungsarbeit”, prangert ebenfalls das vergleichsweise schlechte öffentliche Bildungssystem in Großbritannien an. Dieses sei nicht für die breite Bevölkerung ausgelegt. Zudem verminderten sich zusehends die Arbeitsmöglichkeiten für Geringqualifizierte. “Die Herausforderungen für die EU bestehen darin, die Qualifizierung und Beschäftigung von Jugendlichen zu verbessern sowie den Ansprüchen des Marktes gerecht zu werden.” Der Deutsche Industrie- und Handelskammertag (DIHK) hat in diesem Jahr bereits mehrmals Zahlen und Fakten zur Ausbildungs- und Schulabbrechersituation in der EU herausgebracht.

Laut DIHK-Informationen will die EU bis 2020 die Schulabbrecherquote – derzeit bei 14,4 Prozent – vermindern und eine Verbesserung des Qualifikationsniveaus bewirken. Da sie aber keine Kompetenzen in der Bildungspolitik habe, müssten die Mitgliedstaaten eigenständig auf nationaler Ebene Bildungsreformen umsetzen. “Jugendliche müssen die Ausbildungsreife erreichen und dann praxisnah ausgebildet werden”, meint Barbara Fabian. Die EU könne diesbezüglich Berichte einfordern und Fehlverhalten bei der Umsetzung der Bildungsziele in den Mitgliedstaaten durch “naming and shaming” sanktionieren.

Als gutes Beispiel benennt sie die duale Berufsausbildung in Deutschland. Hier würden Jugendliche an zwei Orten lernen: sowohl im Betrieb als auch in der Berufsschule. Auf diese Weise könnten die Betriebe ihre Fachkräfte selbst ausbilden, drei Jahre testen und übernehmen. Die Jugendlichen bekämen Geld und hätten ihre zukünftigen Chancen klar vor Augen. In anderen Ländern, wie zum Beispiel den europäischen Südstaaten, fände eine derartige Praxis nicht statt. Prof. Mansel bezeichnet in diesem Zusammenhang die praxisferne Vorgehensweise in Großbritannien als “learning in the job”. Wenn aber keine Arbeitsplätze zur Verfügung stünden, könne die Jugend auch nichts erlernen, geschweige denn sich qualifizieren, ergänzt DIHK-Expertin Fabian.

Menschen statt Märkte



Nach den Krawallen ist großes Aufräumen angesagt. Die "Brandursache" ist die derzeitige Wirtschafts- und Finanzkrise. Sie hat die Situation vielerorts verschärft. (Foto: commons.wikimedia.org/GeorgeRexTA)

Rita Steffes-enn von I:P:Bm betont jedoch die Wichtigkeit von der Förderung des “Kindes an sich”. Gewaltprävention bestünde im Zugang zu Bildung und der Fürsorge bei Kindern, die “von der Straße” geholt werden und sich “entfalten” müssten. “Bei alleingelassenen Kindern muss Bindungsarbeit, nicht aber im Sinne von Abhängigkeit, geleistet werden.” Elterntrainingskurse und Therapien von Familien mit multiplen Problemen seien essentiell. Man müsse also früh ansetzen und integrieren. Das Potential für Krawalle sei in Deutschland deswegen vorhanden, weil auch hier “Not, Wut, Trauer, Enttäuschung und das Gefühl, vom Staat allein gelassen zu werden” existierten.

Die politischen Akteure in Europa sollten daher schnell handeln und hinter den vielen Zahlen und Euro-Rettungspaketen auch einmal die Menschen erblicken. Es gilt, die Pulverfässer zu entschärfen. Die Wirtschafts- und Finanzkrise hat die Situation vielerorts verschärft und noch mehr Bürger in die Arbeitslosigkeit getrieben. Dennoch darf man sich nicht hinter Marktmechanismen und

Sparzwängen verstecken. Bindende Entscheidungen haben die Menschen immer noch selbst in der Hand. Die Vogelperspektive eines David Cameron auf den angeblichen gesellschaftlichen Verfall ist zwar bequem, wenn man ersteinmal “oben” angekommen ist. Den in Armut und Chancenlosigkeit lebenden Kindern und Jugendlichen nützen wohlformulierte Normenappelle allerdings wenig. Es sei denn, sie bekommen diese hautnah vermittelt und beginnen irgendwann damit, selbst daran zu glauben. Denn auch im “Ghetto” kann man Bildung buchstabieren.

[FZ]